



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Übungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279937

XXV. Von eben derselben Matery.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49419)

muth und Standhaftigkeit, welche dir nothwendig ist, deine Band und Ketten zu zersprengen. O Gott! ich erkenne, wie hochbedürftig ich seye deiner liebevollen und mächtigen Beyhülff. Darumb bitte ich dich, und hoffe, du werdest sie mir nicht versagen.

XXV. Unterricht.

Fortsetzung von böser Gewohnheit.

I.

XXV.
Tag.

Indem nun so grosse Gefahr der ewigen Verdammnuß vorhanden, zu welcher ein tödliche Sünden-Gewohnheit anführet: indem so vil Mühe und Arbeit erfordert wird, biß man sich darvon ledig mache, wie du in vorgehendem Unterricht vernommen hast, must du daraus schliessen: so muß man dann geschwind zum Mittel greiffen, damit die Gefahr nicht noch mehr anwachsen, und auch die Beschwärunß in Ablegung der Gewohnheit nicht von Tag zu Tag grösser werde: jedoch müssen wir deswegen nicht abschrecken lassen, weilen wir mit der Zeit den grösten Frost wegen solcher Bemühung empfinden werden.

2. Du

2. Du must dir wohl gesagt seyn lassen, daß es kein erkleckliche Entschuldigung der Sünd seye, wann man vorschützt, die Sünd geschehe aus böser Gewohnheit. Du must einen Unterscheid machen zwischen zweyerley Gattungen der Gewohnheiten. Es gibt Gewohnheiten, welche zwar sehr starck zur Sünd neigen und anreizen, lassen aber doch dem Menschen Zeit sich zu besinnen, und zwar solcher Gestalten, daß derjenige, welcher auf dergleichen Antrib sündiget, wohl mercket, daß er übel handle, und nichts desto weniger mit wohlbesonnenem Willen sich gefangen gibet. Also seynd alle jene Gewohnheiten beschaffen, welche zur Sünd antreiben, die mit dem Werck vollzohen wird. Gleichwie ein sündhafftes Werck insgemein nicht ein augenblickliches Ding ist, also pflegt es auch nicht zu bestehen in einem gähnen und unbesonnenen Vorbruch, in einer schnellen Hitz: in motu primò primo. Es hat der Mensch darbey die Freyheit sich zu besinnen, und der Will kan sich gelegentlich darüber berathschlagen. Dergleichen Gewohnheiten können keinen von der Sünd entschuldigen, wann dise mit vollkommener Freyheit und Willkur begangen wird. Und wann die heilige Vätter sagen, daß aus der Gewohnheit ein Noth-Zwang wird, welchem zu widerstreben unmöglich seye, so reden sie entweder nicht von diser Gattung

tung der Gewohnheiten, oder sie verstehen nicht ein würcklichen Zwang und Unmöglichkeit sondern nur einen sittlichen, wodurch nemlich öfter und ehender, als nicht, der Mensch in der Sünd fallet. Sie wollen nichts anders sagen, als daß ein Seel durch die Gewohnheit zur Sünd höchstens geneigt werde: und daß sie derselben mit sehr großer Beschwärlichkeit widerstehe; jedoch also, daß die Freyheit noch unverhindert verbleibe. Also lehret uns der Glaub, also pflegen alle Catholische Gottes-Gelehrte dergleichen Sprüch der H. Väteren auszulegen und zu erklären.

3. Die andere Gattung der sündhafften Gewohnheiten ist also beschaffen, daß sie zu einer innerlichen Belustigung, oder zu einer anderen Sünd, die nur einen Augenblick währet, den Antrib und Stoß gebe, ohne dem Menschen Zeit zu lassen, auf seinen Fehler zu gedencen. Also ist die Gewohnheit, zu lästeren, zu schwören, zu fluchen, ein Gewohnheit, in welcher öftermahlen die Zung dem Verstand und Willen vorkommet; und also lasset ein gäher Vorbruch der freyen Wahl keine Zeit, sich zur Gegenwehr zu stellen. Jedoch wann schon dann und wann ein unversehener Anfall uns überenlet, ist er doch nicht allezeit so beschaffen, daß er nicht andere und öfteremahl einer Berathschlagung Zeit und Weil gestattet. Die mit einer
so

so gestalten Gewohnheit behaftet seynd, be-
hennen, daß zu weilen unbedachtsamer Weiß-
dergleichen Wort ihnen zum Mund ausbre-
chen; jedoch vil andere mahl pflegen sie wis-
sentlich und mit vollkommener Besonnenheit
also zu reden. In diser anderten Bege-
benheit ist gewiß, daß die Gewohnheit von der
Sünd nicht entschuldige; dann neben allem
Antrieb bleibt doch der Will vollkommen-
lich frey und ungebunden, nicht darein zu
verwilligen. In der ersten Begebenheit
aber, in so weit der Will nicht frey ist, bleibt
er auch von der Sünd freygesprochen; wann
er aber schon nicht frey ist in jenem ersten
Vorbruch und Überfall, so ist er doch ganz
frey, den möglichen Fleiß anzuwenden, da-
mit er die böse Gewohnheit aufhebe, und
hierdurch auch von gähem unvorsehenem
Überfall frey gestellet werde. Und alle Gotts-
gelehrte sagen, daß ein jeder Mensch, so an
ein Todsünd sich gewöhnet hat, auch unter
einer schwären Sünd verbunden seye sich zu
bemühen, damit er die Gewohnheit zerreis-
se; ja daß er tödtlich sündige, wann er aus
Nachlässigkeit unterlasset, zu seiner Befrey-
ung die gehörige Mittel anzuwenden.

4. Der grosse Gottsgelehrte zu Cla-
ravall S. Bernardus erkläret dise Vermis-
chung des freyen und gebundenen Wil-
len sehr tieffsinnig. Nescio quo pravo & S. Bern.
miro modo ipsa sibi voluntas peccato in de- in Cant.
C c 4 terius serm. 81.

terius mutata necessitate facit. Unser Willen, wann er von der Sünd verderbt ist, machet auf ein gewisse Weis ihm selbst gleichsam eine Nothwendigkeit; Und nec necessitas, cum voluntaria sit, excusare valeat voluntatem; nec voluntas cum sit illecta, excludere necessitatem. Diese Nothwendigkeit, weil sie freywillig ist, kan den Willen nicht entschuldigen; und dieser Will, weil er von böser Gewohnheit eingenommen ist, macht sich nicht frey von der Nothwendigkeit. Und sagt der H. Lehrer wiederum, diese Nothwendigkeit seye gewisser Massen freywillig: est enim necessitas hæc quodammodo voluntaria. Sie bestehet in einem Gewalt, der mit einem Zwang ergöhet, und mit Ergöhung zwinget: est vis quædam premendo blandiens, & blandiendo premens; daher der sündhafte Will sich weder darvon entschlagen, weder darum entschuldigen kan; unde secula rea voluntas nec excusare jam per se, nec excusare tamen ullatenus de ratione queat. Ja dieses ware die traurige Klage desjenigen, dergleichsam seufftze unter dem Last dieser Nothwendigkeit, und sprache; HERR, ich leyde Gewalt: du antworte für mich: Inde querula illa vox velati gementis sub onere necessitatis hujus; Domine, inquit, vim patior; responde pro me. Von neuem aber, weil er wußte, daß er sich wider Gott nicht klagen konte, weil

II. 38. 14.

len

len. das Ubel von seinem eignen sündhaff-
 ten Willen herkame, fügt er hinzu: was
 kan ich sagen? oder was für ein Antwort
 erwarten, indem ich mir selbst freywil-
 lig das Ubel auferlegt habe? Sed rursus
 sciens, quod non justè causaretur adver-
 sus Deum, cum voluntas propria in cau-
 sa foret, intulit: quid dicam, aut quid
 respondebit mihi, cum ipse fecerim? Er,
 nemlich König Ezechias, ware gedruckt
 von einem Joch, aber vom Joch einer frey-
 willigen Dienstbarkeit; Er ware armsee-
 lige wegen der Dienstbarkeit, dannoch aber
 nicht zu entschuldigen wegen der Freywillig-
 keit: Premebatur jugo, non alio tamen,
 quam voluntariæ cujusdam servitutis; &
 erat pro servitute quidem miserabilis,
 sed pro voluntate inexcusabilis; Dann
 der Will ist derjenige, der die Freyheit
 hätte, sich aber selbst der Sünd zu einem
 Leibeignen ergibt, da er darein verwilli-
 get; und nichts desto weniger ist doch der
 Will auch derjenige, der sich unterm Joch
 der Sünd aufhaltet, da er freywillig der
 Sünd dienet. Voluntas enim est, quæ
 se, cum esset libera, servam fecit pecca-
 ti, peccato consentiendo: voluntas nihi-
 lominus est, quæ se sub peccato tenet,
 voluntariè serviendo. Auf ein wunder-
 bare und sträffliche Weiß ist die Seel unter
 diser freywilligen aber unglückseligen Noth-
 wendigkeit zugleich ein Sclavin, und zu-
 gleich

gleich frey: ein Sclavin der Noth nach, frey
 aber dem Willen nach: Anima miro quod
 dam, & malo modo sub hac voluntaria
 male libera necessitate, & ancilla tenetur
 & libera; ancilla propter necessitatem
 libera propter voluntatem. O mich elen-
 den! Wer wird mich erledigen von dem
 Spott einer so schändlichen Dinstbarkeit?
 Ich bin elend, aber doch frey: frey, weil
 ein Mensch bin: elend, weil ich ein Sclav bin.
 frey, weil ich GOTT gleich bin: elend, weil
 ich wider GOTT bin: miser ego homo! quis
 me liberabit à calumnia hujus pudende
 servitutis? miser, sed liber: liber, quia
 homo; miser, quia servus: liber, quia
 similis Deo; miser quia contrarius Deo.
 Also beschreibt der heilige Bernardus den
 Stand einer sündhafften Gewohnheit, bey
 welcher der Will, wann er auch ohne Ver-
 sinnung, und also ohne Freyheit würcket,
 dannoch sich schuldig befindet, in causa, we-
 gen gegebner Ursach, weil er freywillig
 die böse Gewohnheit beybehaltet, und sie
 nicht bearbeitet dieselbige auszureuten; in
 welchem Fall der Will freywillig unter dem
 Sünden-Joch bleibet, weil er freywillig der
 Sünd dienet: voluntas est, quæ se sub
 peccato tenet, voluntarie serviendo. Hier-
 aus er siehest du dann, wie nothwendig es sey,
 daß wir uns bearbeiten, mit aller mög-
 lichen Mühe und Gewalt ein böse Gewohn-
 heit auszureuten, indem sie von der Sünd
 nicht

nicht entschuldiget wird, weil sie uns die Freyheit nicht wegnimmt: und uns hiemit allezeit auf dem äussersten Ränfft und nächsten Sturzfall zum ewigen Abgrund gefangen haltet.

5. Bilde dir nicht ein, es seye dir hins aus geholffen, wann du sagest: Ich will mich hernach schon besseren. Dieser Vorsatz, wann es doch ein Vorsatz ist, enthaltet dich dermahlen von der Verzweiflung, nicht aber von der Sünd. Was vermeynst du dann, daß es seye, wann du sagst: ich will mich hernach, oder mit der Zeit schon besseren? Es ist eben so vil, als wann du sagetest: Ich will mit der Zeit nachlassen, GOTT zu beleidigen, unterdessen aber für dismahl will ich ihn beleidigen. Glaubest du aber, daß GOTT dieses dein Hernach, dieses dein Mit der Zeit für bekant annehmen, und sich darmit befridigen lassen werde? Würdest dann du zufriden seyn, wann von dir ein Cammerad dich täglich beleidigte, jedoch darbey sich erklärte, daß er für disemahl die Verunbildung deiner Persohn nicht unterlassen wolte, und nur vermeldete: mit der Zeit will ich schon aufhören? O grosser GOTT! will dann ich derjenige unerträglich vermessene Mensch seyn, der sich unterstehe von dir zu verlangen, daß du dich befridigest, und von mir mit Gedult aufnimmest ein Vorhaben, welches dir zu
so

so grosser Unbild gereicht? indem doch ich armseeliger dergleichen Vertrag von meinem Gleichen nicht annehmete?

6. Wolte Gott, daß dieses: Ich will mich hernach besseren; ein wahrhafter Vorsatz wäre; es ist aber kein solcher. Wann du ein böse Gewohnheit hast, dencke nach, wie lange Zeit schon verlossen sey, seit dem du sagest: Ich will mich hernach bessern, und hast dich doch niemahlen gebessert.

II. 29. 1. Additus est annus ad annum, & solemnitates revolutæ sunt; Es ist ein Jahr nach dem andern kommen, und die herrlichsten Fest-Täg seynd fürüber gangen. Wie vil Jahr, wie vil Fest-Tag seynd bey dir verlossen? wie oft hast du unterdessen schon gebeichtet? Und dannaoh zu allen Jahren bey allen Beichten, bist du mit denen alten Sünden verstrickt befunden worden. Gott hat dich oft mit seinen Gnaden unruhig gen, mit Betrübnuß des Gewissens, mit Herzens-Traurigkeit: Et circumvallabo Ariel; & erit tristis & mœrens; Ich will ihn mit einem Wall umgeben, und er wird traurig und betrübt seyn. Er hat dich heimgesucht mit allerley Schrecken: Du bist gewesen unter Donner und Blitz, unter Erdbidem und erschrocklichen Stürmen: aber bey Donner und Blitz, bey Sturm und Erdbidem hat man dich in den alten Sünden angetroffen. Wann du

du dich nicht alsobald ernsthaft entschliessest, mit aller erdenklichen Mühe die so gefährliche Gewohnheit auszureuten, so wird diese sich mehr und mehr verstärken, und noch tieffere Wurzeln setzen; hiemit wird der Tod, mercke wohl, so gar der Tod selbst dich mit denen angewohnten Sünden antreffen, und in der Hölle begraben: Et visitabo eum in voce flammæ ignis devorantis; Ich will ihn heimsuchen mit der Stimme der Flammen des fressenden Feurs.

7. Von einem tief in Sünden eingesunkelten Europäer zu Peru erzehlet Benscius, daß, als jener einstens zu Nacht mit einer Indianerin, die er verführt hatte, zu Bethlage, sich am Himmel ein erschrockliches Ungewitter mit fürchtlichen Blitzen und knallenden Donneren erhoben habe. Das Weibsbild ganz erschrocken ruffte die Beyhülff der Seeligsten Jungfrauen an, und wolte von der Ligerstatt springen: aber der geistliche und zu seinem Unglück verwegne Mensch hielt sie mit Gewalt an, und sagte: was fürchtest du dir? Diese seynd natürliche Verwirrungen des Luftts, vor welchen man sich nicht zu fürchten hat. Es ist nicht vonnöthen, daß man zu denen Heiligen == Er wolte noch weiter reden: aber mit einem grausamen Donner-Klapff fuhr der Feur-Strahl herunter, und warffe ihn auf einen Streich

Streich etlich Schritt weit von dem Beth
hinaus: da es dann mit seinem Neden und
Benzen zugleich ein End hatte. Abscidit extre-
mam vocem fulmen subitum, & adhuc lo-
quentem avellit ab amplexu mulierculæ,
quatuorque aut quinque passus ejecit ex-
tra lectum. Da unterdessen das Weib-
bild unbeschädiget verleben, ist er auf ein sol-
che Urth zusammengebrennt worden, daß der
ganze Leib von Theil zu Theil auf die min-
dste Berührung in lautere Aschen zerfallen.
Also hat ihn GOTT heimgesucht in der
Stimm des flammenden und verzehren-
den Feurs: in voce flammæ ignis devo-
rantis: ein erschrockliche, und fürchtliche
Stimm: ein harte und erstaunliche Heims-
suchung; welche diser verstockte Sünder
nicht anhören wollen, weil ihn die Gewohn-
heit schon gehorlos gemacht hatte: darum er
das fressende Feur so gleich hier auf Erden
am Leib empfunden, und an der Seel in E-
wigkeit noch empfinden wird in der Höl-
len.

8. Vileicht hat auch diser gesagt:
Ich will mich hernach schon besseren,
und hat sich doch hernach nicht verbessert.
Sage du, und widerhohle öfters bey dir
selbsten: Ich rede immer also fort: Ich
will mich schon bessern. Wann wird
aber dieses Schon, dieses Hernach, die-
ses Mit der Zeit einmahl wahr werden?
Wann ich nicht bin verbessert worden nach
so

so vilfachen Beichten, die ich verrichtet; nach so vilen unversehenen Todsfällen, die ich gesehen; nach so vilen tödtlichen Gefahren, die ich hab ausgestanden; dann wird es dann endlich geschehen, daß ich mich bessere? wann ich nicht heunt noch anfang, mich auf ein wahrhafft und recht kräftige Veränderung meiner selbst zu verlegen, so befinde ich mich in augenscheinlicher Gefahr, mich niemahlen mehr zu verändern, und ewig verdammt zu werden. Ach so dann! heunt, noch heunt will ich einen herzhafften Anfang machen zu diesem Vorhaben. Heunt noch will ich alles dasjenige vollziehen, was ich schuldig bin, und in denen Kräfte habe, mich mit GOTT zu versöhnen, und von einer so schädlichen, so todtsgefährlichen Gewohnheit befreuet zu werden.

9. Betrachte noch weiter, was für einen grossen Fehler du begehen wurdest, wann du dir einbildetest, die Überwindung deiner Gewohnheit werde dich leichter ankommen, wann du selbe mit Ernst zu bestreiten in deinem höheren Alter werdest anfangen. Weit gefäht! *Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea; bleibe ein Jüngling auf seinem Weg, so wird er auch nicht davon weichen, wann er ist alt worden.* Der Heil. Geist sagt selbst, dieses sene ein Sprüchwort: *Proverbium est.* Nun aber grüna

Prov. 22.

16.

gründen sich die Sprüchwörter allezeit auf das, was gemeinlich zu geschehen pfleget; und eben dieses pflegt zu geschehen, daß wir von denen Gewohnheiten, die wir in der Jugend angezogen, in dem Alterthum nicht abzuweichen pflegen. Jene Bottmäßigkeit, die wir einer bösen Gewohnheit bey frischem Alter über un gegeben haben, will gemeinlich sein Recht über uns behaupten auch bey hochgewachsenem Alter. Dieses hohe Alter wird von sehr vilen Menschen gar nicht erreicht, und du kannst dir nicht versprechen, daß du dahin gelangen werdest; wann du aber auch so weit in Jahren kommen sollest, so wird dir diser Streitt allezeit härter und beschwärlicher fallen. Die Gewohnheit, von der du jekund nicht willst abweichen, wird mit Fortgang der Zeit immer mehr gestärcket und tieffer gewurkelt; und je weiter du in Jahren zunimmest, desto mehrer nehmen deine Kräfte ab, einem Widerstand zu leisten. Je älter wir werden, desto mehr scheuen wir die Arbeit, und lieben unser Wohlgelegenheit. Die Augen haben ein Beschwärnuß im Alter; daher die Ablesung geistlicher Bücher schon verdrüßlich fallet. Das Gehör fangt an zu weichen; daher man Unlust empfindet die Predigen anzuhören. Der Leib ist schon mehrer abgeschwächt; daher auch härter geduncket, öftters zur Kirch zu gehen,

den. Man hat öfters Erquickungen und bessere Tafel vonnöthen; dahero das Fasten minder kan ertragen werden. Dem Haupt kommt alles Nachdencken überlässig vor, wannman etwas neues und ungewohntes vorleget; dahero hat zu wegen zu bringen, daß man erst damahlen jene Wahrheiten betrachte, deren Betrachtung doch nothwendig ist, wannman sich wahrhaft und beständig bekehren will, bishero aber an dieselbe niemahl gedenccken hat wollen.

Vermeynest du dann, es werde dich alsdann leichter ankommen, von denenjenigen Sünden dich zu enthalten, zu welchen dich dein böse Gewohnheit so geneigt machet, und antreibet, da ihre Anreizungen vil häßtiger seyn werden, und du zu derselben Überwindung vonnöthen wirst haben, daß du betrachtest, Predigen anhörest, geistlich lesest, Buß-Werck übest, beständig dich bemühest, und ernstlich über dich selbst wachest?

10. Du wirst mir schwärzlich einen einzigen nennen können, der bey frischen Jahren gewohnt habe geizig zu seyn, und im hohen Alter seye freigebig worden; der aus einem grausamen Menschen seye mildherzig und liebeich; aus einem Schlemmer mäßig und nüchter; aus einem Hofärtigen demüthig; aus einem Zornigen gedultig worden seye. Wann es ein an-

D d gewohns

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

gewohntes Laster gibt, welches im hohen Alter leichter zu verschwinden scheint, so ist dieses die Geilheit, weiln alsdann die Schwachheit des Leibs vil kan beytragen, den Geist von einem so überlästigen Feind zu befreien.

Dannoch sehen wir vil Alte, welche zum Cruz und Schimpff ihres abgeschwächten Leibs ein unzüchtiges Gemüth erhalten, und aus ihren Augenwancken, aus ihren Gesprächen lassen sie mercken, daß ihre geile Hitz noch niemahlen seye abgestorben, weil sie niemahlen von ihnen ist abgetödtet und gezüchtigt worden.

S. Aug. hom. 25. est vis dura consuetudinis, qua premittur anima, sagt Augustinus; der Stein, so auf dem Grab lage, bedeutet den schwarzen Gewalt einer Gewohnheit, mit welchem die Seel gedrückt wird. Gleich wie ein Todter des Grabssteins sich nicht entschüttet, der den Leib fort und fort drückt, wann selber auch schon verfaulet ist; also ein Alter, der unter dem Last einer sündhafften Gewohnheit bis in die graue Jahr fort gelebt hat, obwohlen er schwach und schier halb verfaulet ist, schüttet dannoch sein Bürd nicht von den Schuldern. Er ist schwach und entkräftet; und allweg noch unzüchtig.

Eccli. 19.

25.

Et si ab imbecillitate virium vetetur peccare, sagt der H. Geist, si invenerit tempus malefaciendi, malefaciet; Obwohlen er durch sein

sein Unvermögenheit zurück gehalten wird, daß er nicht sündiget, so wird er doch Böses thun, wann er Zeit böses zu thun findet. Wann die Kräfte so schwach seynd, daß er mit Wercken nicht sündigen kan, so wird er sündigen mit Wohlgefallen und Begierden. Die Kräfte werden ihm abgehen, nicht aber der Lust und Antrib. Est qui vetatur peccare præ Eccli. 20.
 inopia; & in requie sua stimulabitur; 23.
 es ist einer, den hindert die Armuth daran, daß er nicht sündiget, und wird doch in seiner Ruhe angereizt werden. Der vorhin, ehe daß er alt worden, lange Zeit wider die Gewohnheit der Unlauterkeit gestritten, also daß er zuweilen verslohren, öfter aber überwunden hat; der auch, nachdem er einmahl unterlegen, dannoch fortgefahren zu streitten, und sich zu wahren, diser wird in seinem höheren Alter entweder völligen Frieden haben, oder wird doch nicht so vil und nicht so starcke Anfechtungen auszustehen haben: Wann er aber bey jungen und kräftigen Jahren nicht widerstanden und gestritten hat, wird kein grosse Erringerung der Versuchungen empfinden, wann er schon eyßgrau ist. Ra-Bromi-
 ro, sagt Bromiardus, accidit de luxurio-ard. in
 so, quin talis sit vel opere, vel volunta-summa
 te, vel cogitandi voluptate; selten ge v. Abin-
 schicht es, daß ein unzüchtiger Mensch fantia.
 nicht also bleibe, entweder im Werck,

oder im Willen, oder in dem Lust des Nachdenckens. Und der Heil. Gregorius erstrecket sein Lehr auf alle und jede böse Gewohnheiten: Tenent pravæ consuetudines, quem semel ceperunt; atque quotidie duriores existunt, & non nisi cum peccatoris vita finiuntur; Böse Gewohnheiten halten den Menschen an, den sie einmahl gefangen; und werden alle Tag stärker, und unbändiger: nehmen auch nicht ebender ein End, als mit des Sünders Leben. Ach GOTT! wann du mir die Gnad gibst lang zu leben, wird ich im hohen Alter hunderterley Mühseligkeiten übertragen müssen; aber die größte aus allen wurde seyn, wann ich alsdann noch in einer bösen Gewohnheit steckte, und von derselben die stärckste Anstoß auszuhalten hätte. Darum will ich gleich jeztund alle Beschwärmungen überwinden, und diese Arbeit von dieser Stund an zu Handen nehmen.

II. Thue dieses, und zu deinem grossen Trost wisse, daß jene Mühe und Arbeit, welche dich jeztund hart, beschwärllich, unerträglich zu seyn geduncket, mit Verlauff einiger Zeit dir ein lautere Freud und Süßigkeit seyn werde. Ein Jüngling, der ein lange Zeit an tägliche Geilheiten sich gewöhnet hatte, wurde von dem Heil. Bernhartd ermahnet, er solle sich doch hervorschwingen aus dem so tieffen Roth, in welchem

In vita S.
Bern.

dem er versenckt ware: Er gabe aber als
 lezeit zur Antwort: es sey ihm unmöglich.
 Da endlich der heilige Mann sahe, daß er
 weder ein Neu des Vergangenen, weder
 einen Vorsatz auf das Zukünfftige erzwin-
 gen kunte: Wohl an! sprache er, thue
 aufs wenigst dieses: wann du je mit Gott
 nicht willst Frid machen, so mache doch ei-
 nen kleinen Waffen-Stillstand. Damit
 du einiger massen den göttlichen Beystand
 erhaltest, entschliesse dich, dir Gewalt an-
 zuthun, und zwar nur drey einzige Tag:
 und in disen stehe beständig wider allen wis-
 drigen Anfall; alsdann komme widerum zu
 mir, und berichte mich von dem, was un-
 terdessen geschehen wird seyn. Der Jün-
 gling versprache es zu thun, und hat auch
 sein Wort gehalten, aber nicht ohne groß-
 ser Mühe; dann er die häfftigste Stürm
 ausstehen müssen: Er aber hielt sich vest,
 und sagte bey ihm selbst: Gedult! er kom-
 met nur auf drey Tag an; am andern Tag
 sagte er, es seynd nur noch zwey Tag übe-
 rig; am dritten Tag: es ist nunmehr
 nur an Heunt gelegen; solle ich mich auf
 ein so kleine Zeit nicht enthalten können von
 Beleydigung Gottes? Er ruffte die
 Hülff Gottes an, batt Mariam und sei-
 ne heilige Patronen um ihre Vorbitt. Er
 beschäftigte sich, wie er konte, nur des-
 sen Gedancken nicht Platz zu geben; mit
 einem Wort, die drey Tag seynd verstris-
 chen,

chen, zwar in hefftigem Streitt, jedoch ohne Unreinigkeit. Als der Heil. Bernhard davon benachrichtiget worden: Wohl an dann, sagte er widerum: weilen du in dieser Zeit gesehen hast, daß es möglich sey, was du zuvor für unmöglich gehalten, beflisse dich, daß du noch andere drey Täg beständig verbleibest, zu Ehren der Jungfräulichen Mutter Mariä, damit du hierdurch ihren Schutz erlangest. Der Jungling verspricht es mehrmahlen, und überstehet auch diese drey Täg, mit vieler Mühe, doch ohne einigen Fall. Der Heilige sprache ihm von neuem zu, er soll dieses Vorhaben noch drey Täg vor sich nehmen, zu Ehren seines heiligen Schutz-Engels; und der Jungling nahm es ohne Widerred an. Nachdem auch diese drey Täg abgewichen, ist er zu seinem Heil. Lehr-Meister kommen, und sagt ihm, er wolle seine Vorsatz nicht mehr an drey Täg binden, sondern er wolle selbige erstrecken auf den gangen Verlauff seines Lebens: Er habe schon gesehen, daß er mit göttlicher Gnad vollziehen könne, was er zuvor für unmöglich gehalten: Er empfinde jetzund, daß von Hand zu Hand die Beschwärmuß in Erhaltung der Keinigkeit vil ringer werde: in den ersten Tügen haben er ihm grossen Gewalt anthun müssen; Er habe sich aber also dann wegen überstandner Arbeit gang beirridiget

diget befunden: und ob er schon auch die übrige Tag angefochten worden, habe er doch neben dem Streitten ein gewisse innersliche sehr liebliche Ruhfsamkeit empfunden, welche ihm wegen überwundenen verbottenen Wollust ein so grosse Freud und Trost verursachet, daß er niemahl dergleichen bey denen sündhafften Ergöckungen erfahren habe. Dieses bekannte er: und nunmehr gang bereuet über seine begangene Unreinigkeiten, auch vestiglich entschlossen, seinem Gott niemahlen mehr ein unreine Freud vorzuziehen, beichtete er seine Sünden, und lebte forthin in aller Keuschheit.

12. O wie süß, ruffte auf der Heil. Augustinus, da er von seiner Bekehrung redet, O wie süß ist mir auf einmahl worden, daß ich die Süßigkeiten des eytlen Wollusts verlassen habe! Da ich vorhin geforchten selbe zu verliehren, ware mir jezund ein grosse Freud, deroselben entlediget zu seyn: Quam suave mihi subito factum est carere suavitibus nugarum; & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat. Mit der eignen Prob und Erfahrung wird dasjenige süß, was zuvor unerträglich geschinen hat; und sobald man angefangen die Lieblichkeit der Victori zu verkosten, verdrüssset den Menschen nicht mehr die Arbeit, des Streitts. Mühsam ist es, die Gewohnhe

S. Hier.
Ep. ad
Celant.

wohnheit verändern; wann sie aber einmahl verändert ist, und die widrige Gewohnheit dafür eingeführt worden, macht sie nicht mehr vil Ungelegenheit. Asperam nobis & insuavem virtutum viam nimia facit vitiorum consuetudo; quæ si in alteram partem transferatur, invenitur semita justitiæ levis; Die gar zu starcke Gewohnheit der Untugenden verursacht, daß uns der Tugend = Weg rauh und verdrißlich vorkommet; sobald aber sie auf die andere Seiten herum gewendet wird, findet man, daß die Straß der Gerechtigkeit leicht seye. Alle erst erworbene und selbst angezogene Gewohnheiten haben die Eigenschafft, daß sie ihre Wirkungen leicht machen. Die Andacht ist ein himmlische Salbung, welche alles, was hart

S. Bern.
in Cant.

der Heil. Bernardus uns aufmunteret, abscindatur ferro acutiæ compunctionis ulcus inveteratæ consuetudinis: si est acerbis dolor, leniatur unguento devotionis; Dahero solle man mit dem Messer einer hertzbrechenden Zerknirschung das Geschwür der eingewurzelten Gewohnheit hinweg schneiden: Ist der Schmerz hart und empfindlich, soll er mit Salbung der Andacht gelinderet werden.

13. Vertraue auf Gott: Er selbst, der dich ruffet, und treibet, ein alte Gewohnheit

heit zu zerreißen, stehet in williger Bereitschaft dir beyzustehen, und sein Hülf zu Zersprengung der sündhafften Ketten dir darzureichen. Als Gott dem Josue Befehl gegeben zur gewaltthätiger Einnahm des versprochenen gelobten Lands, hatte diser Feldherr Ursach sich zu entsetzen, in Anblick der grossen Beschwärmussen, die ihm gleich auf einmahl vor Augen kamen. Er solte unwadbare Fuß übersehen, er solte unbewohnte Berg übersteigen, er solte ungeheuren Kriegs-Armeen unter das Angesicht stehen.

Gott aber sprach ihm zu, er solle sich nicht fürchten; macht ihm Herz; schau nicht auf deine Kräfte allein, sondern auf mich: thue, was du kannst für dein Vermögen, und verlaß dich auf mich; dann ich mit dir seyn, und Hülf leisten will. Non dimittam, nec de-

Jos. I. v. 6
&c.

relinquam te: confortare, & esto robustus; Ich will dich nicht von mir lassen, weder verlassen: sey geherzt und starckmüthig. Und bald hernach sagt widerum Gott ebendise Wort: confortare igitur, & esto robustus valde; sey geherzt, und starcke dich sehr. Ein wenig darauf mehrmahlen: Ecce præcipio tibi: confortare, & esto robustus: noli metuere, & noli timere; quoniam tecum est Dominus Deus tuus; Sihe, ich befehle dir: sey wohlgeherzt, und starck. Fürchte dir nicht, und sey nicht zaghaft: dann der Herr dein Gott ist mit dir.

14. Bilde dir jekund ein, Gott widerhohle eben diese Wort auch zu dir. Habe Herz, vertraue, und verlasse dich auf ihn. Eben er, der dir befihlet zu streiten, wird dir auch Hülff geben zu überwinden. Sage mit dem Propheten Isaias:

II. 12. 2.

Ecce Deus Salvator meus: fiducialiter agam, & non timebo, quia fortitudo mea, & laus mea mea Dominus, & factus est mihi in salutem; sihe, Gott ist mein Heyland: Ich will getröst handeln, und will mir nicht fürchten; dann der Herr ist mein Stärck und mein Ruhm: und er ist mir zum Heyl worden. Sage zu Gott mit dem Heil. Bernhard: Herr mein alte, böse, verwurzte Gewohnheit thut mir Gewalt an. Domine, vim patior: Ich wird nicht freywillig, sondern wider

S. Bern.

incantic.

Ezech.

der meinen Willen zurück gezogen: Domine, non sponte, sed invitus retrahor. Ich bekenne es; meine Sünden seynden daran Ursach; peccata mea hoc faciunt: nec est culpa naturæ, sed mea pessima consuetudinis; und hat darum nicht mein Natur die Schuld, sondern mein böse Gewohnheit. Mit allem deme, O barmherzigster Erlöser, bitte ich dich von Herren, du wollest wegen meiner dich diesem so mächtigen Gewalt widersetzen, und mit deinem kostbaren Blut meine Sünden auslösen: Responde nihilominus pro me, sanguine tuo delens peccata mea. Nur eines

eines bleibt mir zu thun über : unum est, quod facere possum. Nach so vilen und grossen Sünden, die ich begangen, bin ich nicht würdig, mit Trost und Süßigkeit an dich zu dencken : Ich will mit Bitterkeit von mir allein reumüthige Gedancken machen. Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ: nempe non sum dignus te recogitare cum dulcedine: faciam, quod possum: cogitabo me ipsum in amaritudine animæ meæ. Gehe nun hin, und mit einem wahrhafft zerknirschten Herzen schreitte zur ernsthaftesten Beicht : komme öffter zu diesem Richtstuhl der Barmherzigkeit. Ein böse Gewohnheit kan durch kein anders Mittel so geschwind ausgereutet werden, als durch öffters widerholte Beicht.



XXVI. Unterricht.

• Man soll nicht sündigen, in der Hoffnung, zu gelegner Zeit zu beichten.

I.

Es hat der Teuffel keinen gemeineren **XXVI.**
und kräftigeren Betrug, den Sün- Tag.
der in seinen Banden vester zu halten, als
eben